

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 4.

Freitag den 22. Jänner 1819.

Neurolog.

Krain hat einen schätzbaren Gelehrten und Schriftsteller verloren. Am 8. Jänner 1819 gegen zehn Uhr des Abends starb Valentin Vodnik, Priester und provisor. Professor der italiänischen Sprache plötzlich am Schlagflusse im 63. Jahre seines Lebens.

Er war in dem Dorfe Schischka nächst Laibach geboren, und erhielt seine erste Bildung zu Laibach. Seine Jugend fiel gerade in die Zeit, als der unbefahrene Augustiner P. Markus in der krainisch-slavischen Literatur dadurch Epoche machte, daß er ein Antihohoritschianer, neue Ansichten über das Wesen des krainischen Dialects verbreitete. Damals regte sich überhaupt in Krain, wie in andern slavischen Ländern, ein brennender Eifer für die Landessprache. Die Namen des Domherrn und Bibelübersetzers Japel, des Normalschuldirectors und später Kreiscommissärs Kummerdey werden noch heute mit Achtung unter den Winden genannt. So geschah, daß Vodnik, nicht nur zum fleißigen Studium, seiner Muttersprache, sondern selbst zu poetischen Versuchen darin von Pater Markus und Damasenus aufgemuntert wurde.

*) Dieser ist fürs erste nur als flüchtig zusammengeschriebene Nachricht über den verewigten Vodnik zu betrachten. Zu einer vollständigen Biographie soll geschritten werden, falls diejenigen, die etwas Näheres über den Lebenslauf, Charakter, die gelehrten Arbeiten und schriftstellerischen Bestrebungen, über Familienverhältnisse und freundschaftliche Verbindungen des Verbliebenen wissen, ihre Daten und Notizen an die Redaction dieses Blattes gefälligst einsenden wollen.

Nach seiner Säkularisation (er war früher im Orden des h. Franziskus) kam Vodnik in die Seelsorge nach Oberkrain, wo der Baron v. Zois (dieser ehrwürdige Beförderer aller krainischen besonders der slavischen Litteratur) seine Bekanntschaft machte. Ihm verdankte Vodnik, als er Pfarrer zu Gariusche in der schönen Wochein, (dieser krainischen Schweiz) geworden, gleichfalls Unterstützung und Aufmunterung bei seinen wissenschaftlichen Bestrebungen.

Man soll in der Wochein das krainische am reinsten sprechen. Darum machte sich Vodnik vertraut mit allen dasigen Idiotismen und technischen Ausdrücken, nährte sein poetisches Gemüth an der herrlichen Natur jenes Thales, sammelte sich Kenntnisse in der Botanik und Mineralogie, bis man ihn nach Laibach an das Gymnasium zog. Hier wirkte er als eifriger Schulmann fruchtbringend für die Bildung der krainischen Jugend, machte sich immer vertrauter mit den alten Classikern und umfaßte mit warmer Liebe alles Vaterländische. Also sammelte er bis zum letzten Augenblicke seines Lebens zu einem krainischen Lexicon, das er aber leider nicht mehr vollenden konnte. Zu diesem Zwecke und um irgend ein römisches Denkmahl in Augenschein zu nehmen, machte er häufige Ausflüge nach allen Gegenden Krains, schrieb die acht krainischen Benennungen gleichsam aus dem Munde des Volkes nieder, sammelte Münzen, Inschriften, Alterthümer aus der Römerzeit und schien nicht glücklicher, als wenn er irgend etwas Neues aufgefunden oder das verwahrloste Alte in Sicherheit gebracht. Von seinen grammatischen Kenntnissen in der krainischen Sprache zeugen seine zwei Grammatiken, von

seinem poetischen Talente seine gemüthlichen ganz im Character des Krainers gedichteten Lieder, von seiner Bekanntschaft mit der vaterländischen Vorzeit seine kleine Geschichte Krains, die man in Gymnasien vorträgt.

Zur Zeit der französischen Invasion kam er mit dem Kriegskommissär Siauve, Mitglied der cettischen Gesellschaft in Paris und Meister in der Kunst, römische Inscripturen zu lesen, in nähere Berührung. Diesem Franzosen verdankte er manchen Vortheil, in Behandlung der römischen Denksteine, wie das Laibacher Wochenblatt schätzbare Proben davon geliefert hat.

Wäre ihm nur noch eine kurze Zeit zu leben vergönnt gewesen, er würde sicher, wie er dem Unterzeichneten versprochen, die übrigen Denksteine Istriens vollends aufgearbeitet und diese Arbeit in dem vaterländischen Blatte zur Kenntniß gebracht haben. — Als Mensch und Priester wurde Vodnik ob seiner Frömmigkeit, Bescheidenheit, Dienstfertigkeit und seines munteren Wesens allgemein geachtet und von denen, die ihn näher kannten, herzlich geliebt.

Prof. Richter.

An die Freunde vaterländischer Wissenschaft und Kunst.

(Beschluss.)

Herzerhebende Züge aus der vaterländischen Vorwelt, wichtige Epochen oder Begebenheiten, merkwürdige Geschlechter oder einzelne Männer und Frauen, Reisen und Entdeckungen, Denkmahle der Römer, oder mittleren Zeit oder die verdiente Verewigung neuer Ereignisse, empfehlungswerthe Versuche oder Meisterstücke der Zeitgenossen, haben ihre Stelle in diesen Taschenbüchern für die vaterländische Geschichte. Sie werden sich ohne irgend welche Einschränkung, innerhalb der weiten Marken derselben, frey bewegen. — Mehrere achtungswerthe Gelehrte haben sich seit ge-

raumer Zeit, gleichen Sinnes, zu gleichem Entzweck dem Herausgeber verbunden, der durch diese Taschenbücher eben so einem volksthümlichen Bedürfnisse entgegen zu kommen wähnt, wie durch seine Eingangserwähnten Werke einem höhern wissenschaftlichen. — Mehrere vom In- und Auslande gefeyerte Dichter haben auf des Unterzeichneten dringendes Ansinnen, große Augenblicke aus der vaterländischen Geschichte zum Gegenstand ihrer Muse erkoren und auch die möglichst vollendeten Kupfer dieser jährlich fortzuziehenden Taschenbücher weihen sich der Darstellung ähnlicher Momente. — Bildnisse gehen eben so wesentlich hieher, als die Biographie, der Historie Urstoff und Würze ist. — Im treuen Zusammenhange mit des Unterzeichneten Hauptwerk, wird Carl V. von Titians Meisterhand im dreßsigsten Jahre seines Lebens, im Jahre der Kaiserkrönung dargestellt, die Reihe dieser Ebenbilder eröffnen. — Die Verbindung eines Kunstwerkes mit dem reingeschichtlichen, macht es zum unerlässlichen Befehle, daß die möglichste äußere Eleganz dieser Taschenbücher auszeichne.

Alterthümliche Burg für Burg, geschichtlich merkwürdige Ruine für Ruine, sollen diese Forschungen bestiegen und jedes Jahr zwey Ebenbilder solcher Burgen oder Ruinen der römischen Vorwelt, das Taschenbuch schmücken. Diese Wanderung ist unfehlbar, und wenn auch nur unter fünfzehn jedes Mahleine, die Ausbeute irgend eines merkwürdigen Ereignisses, einer Legende, einer Volksfage, eines altergrauen Liedes darbietet! Möge des Kaiserstaates unarter Adel, einen Ruf nicht ungehört verhallen lassen, der sich der Ewigkeit seines Namens durch Wort und Schrift so bereitwillig darleiht! Mögen geschichtliche Forscher, mögen die, so den Meißel, Pinsel und Griffel meistern, keine Möglichkeit verabsäumen: Historie, Kunst und Romantik wetteifernd auszubilden, und keine Gelegenheit sich entziehen lassen, alle Adern des Allgemeinen wie des Einzelnen, durch Nationalität zu entflammen! — Daß die Früchte ihres Fleißes lohnend seyen, daß uns das Auswand in dieser Hinsicht nicht überdieße, dafür wird die Verlagsbandlung sorgen. — Der Briefwechsel über diesen Gegenstand geht: „An die Redac-

tion des Archivs für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst.

Wien am 7. December 1818.

Joseph Freyherr von Hormayr,

K. K. Hofrath, Historiograph des Reichs,

des Leopoldordens Ritter.

U m e r k u n g. Was uns in dieser Ankündigung versprochen wird, war schon lange ein weit und breit gefühltes Bedürfnis besonders in jenen Theilen des österreichischen Kaiserstaats, welche durch den beispiellosen Umschwung der Dinge der letzten Jahrzehende von dem Mutterlande getrennt, den Faden aus den Augen verloren, an welchen sich die historischen Forschungen über die Geschichte des österreichischen Kaiserstaats fortbewegten. Wie viel der österreichische Plutokrat zur Weckung und Stärkung des österreichischen Nationalgefühls beigetragen, ist eine längst anerkannte Sache. Ueber den geschichtlichen Werth dieses Wertes würden schon die Äußerungen des gefeierten Johann v. Müller und der geistreichen Stael Holstein hinreichen, den vortheilhaftesten Begriff zu geben. Die Jugend, der Staatsbeamte, der Krieger wie der Gelehrte und Künstler aller verschiedenen Nationen und Jungen des Kaiserstaates bedürfen eines systematisch geordneten Pantheons, daraus ihnen die Großthaten ihrer Fürsten und berühmten Landsleute wie aus einem Spiegel zurück strahlen zur wohlgefälligen Anschauung, Erbauung und Erwärmung für alles, was Noth thut in und außer der Noth. — Die kritischen Forschungen über die dunklen Parthien der österreichischen Geschichte können nirgend ein besseres Centrum finden und aus diesem aufklärender zurück wirken als durch den von S. M. allergnädigst erhobnen Historiographen des Kaiserstaates. Wer sehnt sich ferner nicht nach einer im Geist der ächten Historiographie geschriebenen Geschichte jener kaiserlichen Donaustadt, welche seit Jahrhunderten der Brennpunkt alles öffentlichen Lebens im Kaiserstaate, obendrein kraft ihrer Lage der Punkt zu nennen ist, um den sich größtentheils die Kraft und Saft der europäischen Interessen herum bewegten? — Nicht weniger willkommen dürfte dem historischen Belletristen die Fortsetzung der historischen Taschenbücher seyn, besonders wenn sie so zu sagen die Quintessen-

alles historisch Schönen und Großen von Osterreich enthalten und mit Aglaiens Anmuth ausgestattet werden.

Möge dies Unternehmen überall die verdiente Unterstützung finden, überall nach Verdienst gewürdigt werden und uns recht bald mit seinen Resultaten erfreuen.

Die Red.

Statistisch-topographische Beschreibung des
Bezirks Münkendorf.
(F o r t s e t z u n g.)

Fischerey und Jagd.

Die Gewässer dieses Bezirks nähren Forellen, Maifisch und Weißfische. Die Wälder geben eßbare Produkte aus dem Thierreiche, worunter das Auer-Schildhase, Reb-Schnee- und Steinhuhn nebst der Waldschnepe, so wie die Gemsen Rehe und Hasen zu zählen sind. Von dem Pelzwidde streifen noch Bären, Wölfe, Füchse, und Luchse in denen Wäldern. Das Recht der Fischerey in der Feistritz und Neul, so wie der Hochjagt genießt die Herrschaft Kreuz, der Niederjagd die Dominien Steinbüchel, Wolfsbach, Edusch. Die Staatsherrschaft Münkendorf hat das Fischrecht an den Mühlgängen der zwei vordennannten Wässer.

Bienezucht.

Die Biene hatte unter den Hausthieren sonst eine nützliche Aufnahme. Die Hauptniglese ist hier, so wie in ganz Krain auf eine günstige Blüthezeit des Haideforns berechnet; seit dem Jahre 1814 aber ist jede Haidenernte schlechter ausgefallen, die Regenwetter waren alljährlich denselben ungünstiger, so daß mancher Bienenwärter sein darauf verlegtes Kapital einbüßen mußte. Die Einwohner des flachen Landes bey Oberfeld und Steinziehen jedoch von der Bienezucht der angrenzenden Steyermärker dadurch einen Nutzen, daß diese ihre Bienen während der Haidenblüthe auf Honigweide übergeben.

Gewerbe.

Zu den in diesem Bezirke befindlichen Gewerbstätten, welche die rohen Stoffe veredeln, oder weiter verarbeiten, gehört vorzüglich das Hammerwerk zu Rakenberg bei Stein mit einem Hochofen, Walsch- und Streckhammer, 2 Zainhammer und 14

Schmiedesseuern, allwo im J. 1808 bei 1600 Zentner Koh- und 1200 Zent. Wallascheisen erzeugt, zu Nägeln verschiedener Gattung verarbeitet, und dabei über 140 Individuen beschäftigt wurden. Gegenwärtig ist im Verhältniß zum Absatz die Eisenerzeugung geringer, und der Hochofen außer Betrieb.

Mit der fernern Umformung des Eisens beschäftigen sich einzelne Meister mit ihren Gehülfen in 7 Zeughämmern und 5 Nägelschmieden. In diesen werden Huf- und Schuhnägel, in jenen Ärte, Schaufeln, Hauen u. d. g. erzeugt, welche sie theils an die Bezirksinwohner, theils auf den Jahrmärkten absetzen. 10 Bederer, 4 Weißgärber, und 2 Riemer sind beschäftigt, die rohen Thierhäute zum allgemeinen Gebrauche umzuarbeiten und als Handelsartikel weiter anzubringen. Die Abfälle dieser Thierhäute werden nicht nur im Bezirke, sondern auch in mehreren Provinzen von den Leimsiedern zu Stein aufgekauft, versotten, und als Tischlerleim weiters abgesetzt. Zur Verfertigung von Pelzwaaren sind bei Stein herum 7 Kürschner, für die aus Wolle und Flachs zu verfertigten Zeuge im Bezirke 9 Weber und 4 Färber. Die Verarbeitung und weitere Absetzung der Schafwolle besorgen 6 Hutmacher, 1 Strumpfwirker, 1 Posamentirer nebst 3 Wollenhändlern. Zwen Töpfer formen und brennen aus gemeinen Thon verschiedent Geschirre. Zur nußbaren Verwendung des Wachses und Unschlittes sind 2 Wachszieher und ebensoviele Seifensieder. In einer Spezerey-Handlung kann man die gewöhnlichen kaufmännischen Waaren- und Material-Artikeln bekommen; im Bezirke sind 29 Hausirkrämer, welche nebst den übrigen Produzenten die Jahrmärkte im Lande besuchen. Im Bezirkegebiete zählt man 40 Mahlmühlen; mit diesen sind ebensoviele Bretterrägmühlen vereinigt, welche nebst dem eignen noch einen Bauholzvorrath schneiden, und nach Laibach umsetzen.

Strassen.

Den gegenseitigen Verkehr und Verbindung der Bezirks- und Landeseinwohner erleichtern gut unterhaltene Strassen, wovon 1) eine von Stein aus südlich nach Laibach führt, 2) eine andere geht nordwestlich von Stein nach Krainburg, und setzt diesen Bezirk in Verbindung mit dem noch höhern Krainlande.

3) Eine Verlängerung dieser beiden erstreckt sich über Stein in nördlicher Richtung bis in das Schwarzenthal, zieht sich dann nördlich als Saumweg nach Laitsch und Sulzbach in Steyermark. Noch vermifste man bis nun eine der nützlichsten und eigentlichen Bezirksstrassen durch das 6 Stunden lange Tuhainers- und Möttingerthal, welche im Jahre 1785 auf Anordnung der Landesregierung geometrisch aufgenommen, und deren Kosten auf 80,000 fl. (?) angeschlagen wurden. Gegenwärtig wird dieselbe von den Bezirksinsassen freiwillig nach der Anleitung des um das allgemeine Wohl derselben thätigst besessenen Bezirkskommissärs P. angelegt, und schon können als Beweis eines gemeinnützlichen Unternehmens bey 3000 Längenklastern solid und bequem angelegter Straße ausgewiesen werden. Dieselbe wird von Stein gegen Osten durch das ganze Tuhainerthal sich hinziehen, zwischen Rothenthurmkirche (Rozhiza) und Franz mit der steyermärkischen Hauptkommerzial-Strasse sich vereinigen und den Bewohnern von 49 Ortschaften dieses Bezirks einen doppelten Ausweg verschaffen, auf welchem sie ihre Naturprodukte bestmöglichst absetzen können. Selbst in militärischer Hinsicht dürfte diese Seitenstraße manche Vortheile und Erleichterungen verschaffen.

Zur Briefbeförderung und mehrseitiger Verbindung mit der Provinzialhauptstadt geht alle Mittwoch und Samstag ein Fußbothe nach Laibach.

(Fortsetzung folgt.)

M a n n i g f a l t i g k e i t e n .

Große und Weiber erfüllen kein Geboth so vollkommen, als das: „Liebet eure Feinde!“ Und diese ihre Feinde sind — ihre Schmeichler.

— Der große lykurgische Gesetzgeber Solon hatte eine Verordnung festgestellt, daß bezümmerten Unruhen keiner der Bürger neutral seyn dürfe, sondern jeder sich für irgend einen der kämpfenden Theile erklären müsse. Solon charakterisirte sich dadurch als einen der weisesten Männer; denn die wahren Todsünden des Menschen sind Trägheit, Gleichgültigkeit, und jene niedrige Gefallsucht, die Jeden zufriednen stellen und es mit Keinem verderben will, um beide Theile zu hintergehen.